

Unter dem roten Luftballonherzhimmel

Frankfurter Positionen: Marcelo Evelins rituelle Tanz-Performance „Batucada“ zeigt den Menschen im Pulk und allein

Von Sylvia Staude

Der Tanz und die Musik sind mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Ritual entstanden. Aus einem gemeinsamen Rhythmus, womöglich erzeugt mittels Lautäußerungen oder einem gleichmäßigen Schlagen und Trommeln, in das sich der frühe Mensch steigern konnte ganz ohne aufwendiges Instrumentarium. Aus vielen Kulturen sind gemeinschaftliche Tänze überliefert, die einen anderen Bewusstseinszustand ermöglichen sollen. Oder, wie beim alpenländischen Perchtenlaufen, durch Krach und ritualisierte Wildheit das Böse und die Dunkelheit vertreiben.

Der brasilianische Choreograph und Regisseur Marcelo Evelin hat sich mit der Tanz-Performance „Batucada“ (ein Begriff für die Perkussionsgruppe beim Samba) auf die Wurzeln seiner Kunst besonnen, wie auch auf den üppigen brasilianischen Kar-

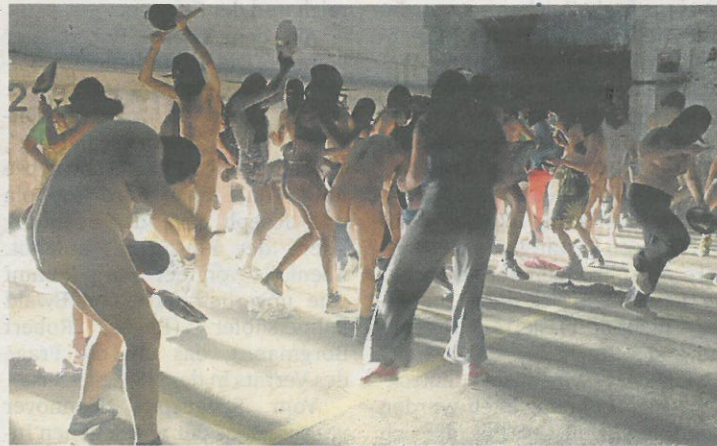
neval. Eine große Gruppe eigener Darsteller – Demolition Inc. nennt sich das Ensemble –, dazu noch jeweils vor Ort engagierte Akteure bearbeiten eine knappe Stunde lang schon ganz verbeulte Blechgefäße wie Schüsseln, Dosen, Siebe, Becher. Und ziehen sich bald teils, dann irgendwann alle splitterfasernackt aus – behalten freilich ihre mit neckischen Vogelschnäbelchen und Glitzerrändern verzierten schwarzen Sturmhauben auf. So laufen, toben, lärmen rund 20 Männer und Frauen durch die Menge der Zuschauer.

In der Halle des Frankfurt LAB, wo „Batucada“ jetzt im Rahmen der Frankfurter Positionen gastierte, sind die Sitzreihen herausgeräumt. Rote herzförmige Luftballons hängen massenweise unter der Decke, an lametta-artigen Fäden kann man sie greifen, zu sich runterziehen, zu Trauben arrangieren, an Taschen binden. Manche Zuschauer machen das,

vielleicht aus Langeweile, vielleicht, um etwas Harmloses zu tun zu haben. Manche halten sich nicht ans Bilderverbot, das ist respektlos. Manche schließen sich den Tanzschritten der Darsteller dezent und gut gelaunt an.

Außerdem kann man entscheiden: Ob man den meist im

Pulk auftretenden Tänzerinnen und Tänzern an ihren wechselnden Ballungsort in der Halle folgen will. Oder lieber Abstand hält. Ob man die Ohrstöpsel nutzen möchte. Oder sich dem blechern, rhythmisch durchaus mitreißenden Geklöppel ungeschützt aussetzt.



Tanzpulk mit Nackten.

ANTONIO PISTIS

Die trommelnden Nackten weben sich mal durchs Publikum, bilden einen Körperhaufen, zwischendurch eine plötzlich stille Reihe (verwirrter Applaus setzt ein), bilden ein konzentriertes Gewusel. Sie kommen einem ziemlich nahe. Ihre blanken Popos schieben das Publikum einmal ganz ohne Berührung vor sich her, weil dieses natürlich ausweicht.

Aber die offensivste Aktion dieser „Batucada“ ist die Pflasterung des Ganges, durch den man wieder heraus muss, mit nackten, auf dem Bauch liegenden Leibern. Langsam nur sortieren sich die Zuschauer so, dass jeder gleichsam in die Fußstapfen des Vorgängers tritt, vorsichtig, behutsam. Jemand vom Veranstalter Mousonturm sagt laut: Sie müssen nicht alle hintereinander gehen. Aber es gehen fast alle hintereinander, auf Zehenspitzen und wie zwischen rohen Eiern. Was irgendwie ja stimmt.